

Tango

Das Rosa Cama in Buenos Aires

Von Terrormopf

Kapitel 5: Der fünfte Tanz

Nach langer Zeit folgt nun der fünfte Tanz ^__^

An dieser Stelle möchte ich nochmal meinem Höllenfeuerengelchen danken, dass mir so brav Beta-list :D Du bist ein Schatz *knuddel*

Und ich möchte Marie Oehler noch grüßen xDD Die konnte es nämlich kaum erwarten, dass dieses Kapitel hochgeladen wird und hat schon angefangen in Mathe (!) mein Manuskript zum nächsten Kapitel zu lesen (tja... in Chemie hatte ich ja immer meine kreativste Phase, aber da wir jetzt Herrn Gäng haben und ich es nach diesem Jahr garantiert abwähle fällt diese Schreibzeit aus... dann muss eben Mathe herhalten; genauso unwichtig >D)

Liebe Marie: Auf dass du mich weiterhin davon abhältst in Chemie irgendwas Anderes zu machen; dieses Kapitel widme ich dir :D

Und natürlich wünsche ich auch allen anderen viel Spaß ^__^

Carmen lauschte der Musik und sah den Tänzern zu, die sich mit bebenden Körpern über die Tanzfläche bewegten und an nichts dachten als an den Tanz, die Musik und die Leidenschaft. Neben ihr saß Emilie und redete sanft auf sie ein. Die Jüngere fühlte sich überhaupt nicht in der Stimmung dazu auch nur einen Freier an diesem Abend zu empfangen; zu tief saß der Schmerz in ihrem Herzen.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und zwei junge Männer traten ein, fast die ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehend. Der eine hatte helles Haar, der andere dunkles. Carmen erkannte die Beiden sofort wieder und wich erschrocken zurück.

Julio und Ramón hatten schon mindestens drei Flaschen Rum vernichtete und waren daher nicht mehr ganz zurechnungsfähig. Und jetzt standen sie hier, lachend und feixend, im *Rosa Cama*. Die Musik spielte unaufhörlich und die Paare begannen wieder zu tanzen. Julio hielt inne und sah sich in dem verrauchten Raum um. Als er Carmen entdeckte ließ er seinen Bruder links liegen und ging, schon stark schwankend, auf sie zu. Vor ihr kniete er sich hin und rief, über die Musik hinweg: „Carmen! Meine Liebe! Wie habe ich dich vermisst!“

„Wie viel habt Ihr getrunken?“, war die erste Reaktion auf diesen Ausruf seinerseits, die ihr in den Sinn kam. Julio ergriff ihre Hand und lallte: „Oh, lediglich 'n wenig Rum, meine Liebe.“ Im nächsten Augenblick schwankte er allerdings gefährlich, sodass sie

ihn an den Schultern festhalten musste, damit er nicht umfiel. Sie warf Emilie einen vielsagenden Blick zu, woraufhin sich diese seufzend erhob und meinte: „Geh du mit ihm in deine Kammer, ich kümmerge mich um seinen reizenden Bruder...“ Carmen musste grinsen, als ihre Kollegin das so gespielt missgelaunt von sich gab, denn sie hatte nicht vergessen, wie die Französin von dem Hellhaarigen geschwärmt hatte, als er das letzte Mal ihr Bett aufgesucht hatte. Doch Julio, der irgendwelche unverständlichen Sachen brabbelte, riss sie aus ihren Gedanken. So erhob sie sich auch, half ihm ebenfalls auf, legte sich seinen Arm um ihre Schultern und führte ihn hinauf in ihr kleines Kämmerchen.

Dort legte sie ihn keuchend auf dem Bett ab. Es war eine ganz schöne Arbeit gewesen ihn hier hinauf zu bringen, denn so stark wie er geschwankt hatte, hatte sie unweigerlich mitgeschwankt und sie wären zweimal beinahe das steile Treppchen hinuntergestürzt. Aber sie hatte es geschafft und nahm selbst auf dem Schemelchen dem Bett gegenüber Platz und musterte den Mann, der da sturzbetrunken in ihrem Bett lag, betreten. Wieso hatte er das getan? Er brabbelte weiter irgendwelches zusammenhangloses Zeug vor sich hin, doch sie beachtete es nicht weiter. Auf einmal richtete er sich jedoch auf, hielt sich die Hand vor den Mund und keuchte: „Oh Gott!“ Als wüsste sie, was jetzt kam, sprang sie auf und rannte in eine Ecke ihres Zimmers, dort den Eimer zu holen. Diesen gab sie ihm noch gerade rechtzeitig, denn im nächsten Moment hatte er sich darüber gebeugt und übergab sich mit grässlichen Würgegeäuschen. Als es gerade besser wurde, sah er auf und keuchte: „Es tut mir so Leid!“

„Was tut dir Leid? Dass du besoffen bist? Glaub mir, da bist du nicht der Erste, nicht umsonst habe ich den Eimer in meinem Zimmer stehen...“

„Nein!“ Er schüttelte penetrant den Kopf. „Meine Eltern haben mich verlobt!“ Daraufhin schwieg sie. Was ging es sie an, wenn er sich verlobte? Ihr sollte es egal sein, schließlich war es der Lauf der Dinge.

Nur leider war es ihr nicht egal, denn als er es sagte, japste sie nach Luft wie ein Fisch auf dem Trockenen und ihre Gedanken rasten, wodurch ihr im nächsten Moment auch noch der Kopf wehtat; zusätzlich zu den stechenden Schmerzen, die sie in der linken Seite ihrer Brust peinigten. Doch zwang sie sich zu einem Lächeln und sagte dann: „Wie schön für Euch, das freut mich.“ Und wie es sie freute; es freute sie so sehr, dass sie beim Gedanken an das Frauenzimmer, an das er versprochen war, am liebsten aufgesprungen wäre, zu ihr hingelaufen und ihr die Augen ausgekratzt hätte. So sehr freute sie diese Nachricht.

„Nein, es ist schrecklich!“, rief Julio plötzlich auf. „Ich wollte mich doch mit dir verloben, wenn ich meine Eltern überzeugt hätte!“

Es traf sie wie ein Schlag. Empfund er etwa das Gleiche für sie wie sie für ihn? Hatte er sich in dieser einen Nacht etwa auch in sie verliebt?

„Du wolltest dich mit mir verloben?“, fragte sie ungläubig und sah ihn skeptisch an. Stürmisch nickte er.

„Musst du dich noch einmal übergeben?“, fragte sie. Das Thema war ihr unangenehm und sie tat alles um davon wegzukommen.

„Nein.“, antwortete er leise. So erhob sich Carmen und ging zum Tisch, auf dem ihr Wasserkrug mit zwei Bechern aus Ton stand. Den einen füllte sie mit Wasser, gab ihn Julio, die Karaffe hatte sie gleich mit ans Bett genommen, und sagte zu ihm: „Hier, spül dir damit den Mund aus und dann trink etwas.“ Brav tat er wie ihm geheißen und spuckte anschließend in den Eimer. Dann trank er den Rest des Wassers in einem Zug aus und hielt ihr fordernd den leeren Becher wieder hin. Sie seufzte und füllte ihn mit

Wasser; er gierte nach dem kühlen Nass, dass man glauben konnte, er hätte schon seit Tagen nichts mehr getrunken.

Sie hatte den Eimer wieder in die Ecke gestellt, morgen würde sie ihn leeren und reinigen, und saß nun neben dem schlafenden Julio. Sie hoffte, dass er morgen genug bezahlen konnte, denn einen anderen Freier konnte sie so keinesfalls empfangen. Wie egoistisch dieser Gedanke war, wusste sie natürlich selbst, aber sich eine Strafpredigt des Hurenwirtes anzuhören, darauf war sie wenig erpicht.

Sanft streichelte sie ihm durchs Haar und dann über die Wange. Schon einige Stoppel waren darauf zu spüren, wahrscheinlich hatte er es diesen Morgen nicht für nötig gehalten sich zu rasieren. Nun beugte sie sich zu ihm vor und küsste zärtlich seine Stirn. Daraufhin schmatzte er zufrieden und drehte sich zu ihr hin. Um ihn keinesfalls aufzuwecken unterdrückte sie ein Kichern; hatte sie sich wirklich in diesen Mann verliebt? In diesen Kerl mit seinen kurzen, schwarzen Haaren - so untypisch und unmodisch - mit diesen runden, braunen Augen und diesem herrlich warmen Körper, an den sie sich noch vor fünf Wochen gedrückt hatte? In diesen Mann, der in ein Freudenhaus gekommen war und sie doch nur in seinen Armen gehalten hatte? In diesen Mann, der der Prinz von Palermo war?

Bei diesem Gedanken seufzte sie schwer. Er war verlobt; mit einer Frau, die seiner würdig war.

Wahrscheinlich war sie stinkreich und dazu noch wunderhübsch. Carmen stellte sie sich in Gedanken vor: Sie hatte ein gebärfreudiges Becken, pralle Brüste und eine schmale Taille. Ihre Lippen mussten voll und rot sein, große Augen würden in ihrem Gesicht sitzen und ihre Bewegungen waren mit Sicherheit die elegantesten, die die Welt je gesehen hatte – Katzensgleich. Und dann stellte Carmen sich vor, wie das Frauenzimmer Julio aus ihren großen Kulleraugen ansah und sein Name von ihren Lippen glitt, als wäre er ganz und gar ihr Eigen. Sie konnte es vor sich sehen, wie das Weib sich auf seinem Schoß niederließ, ihre Arme um seinen Nacken legte und ihn dann küsste.

Die Hure schauderte und sah wieder auf Julio, der leise aufgeschnarcht hatte. Ob die Frau mit der er verlobt war, wohl wirklich ihren Vorstellungen entsprach? Eigentlich war es ihr einerlei, ganz und gar. Sie verspürte dem Weib, das sich ihren Julio geschnappt hatte, gegenüber nichts als Hass und Verachtung. Niemand anderes außer ihr sollte seine schmalen, aristokratisch geschwungenen Lippen je versiegeln, es stand niemandem außer ihr zu! Sie wollte, dass er ihr Verlobter war, doch noch im selben Moment in dem sie das dachte, schimpfte sie sich selbst eine Närrin. Er war ein Prinz und was war sie? Bestenfalls eine Kurtisane!

Weiter nichts. Nichts als eine Hure.

Wenn es ihr schon nicht vergönnt sein sollte ihn zu lieben, so wollte sie denn wenigstens eine Nacht neben ihm liegen, als wäre sie sein Weib, und am nächsten Morgen wieder neben ihm aufwachen, als wäre sie sein Weib.

So legte Carmen sich ihr Nachtgewand an, schob Julio ein wenig zur Seite und schlüpfte unter die Decke. Er hatte das Bett herrlich vorgewärmt und Carmen rutschte ein wenig näher an ihn heran.

Ob es wohl so war, wenn sie seine Frau wäre? Vielleicht so ähnlich.

Aber wahrscheinlich läge sie dann mindestens einen Meter von ihm entfernt in einem riesigen Himmelbett, dessen schwere Vorhänge alles um sie herum abdunkeln würde. Von unten drang gedämpft die Musik an ihre Ohren und sie atmete tief durch. Von dem geöffneten Fenster her wehte ein frischer Windhauch herein. Nun drehte sie sich

zu Julio um und sah in sein Gesicht. Seine Züge waren geglättet und er wirkte ruhig, entspannt. Bei ihrem letzten Treffen hatte sie ihn nicht so entspannt erlebt und ein Lächeln stahl sich auf ihre Lippen. Schlafen würde sie noch lange nicht, dafür war der Abend noch zu jung, aber sie hätte ihn ohnehin noch stundenlang betrachten können.

Julio tastete vorsichtig mit einer Hand nach dem Etwas, das sich da an sich geschmiegt hatte. Wie war er wieder nach Hause gekommen? Hatte Ramón ihn ins Bett gebracht?

Seine Hand hatten die Konturen des warmen Wesens gefunden und fuhren diese sanft nach. Sie waren kurvig und weich; es waren die einer Frau! Welches Weibsbild hatte es gewagt sich in sein Schlafgemach zu schleichen und sich zu ihm ins Bett zu stehlen? Er ließ seinen Blick durchs Zimmer streifen und stockte. Das war nicht sein Schlafgemach. Definitiv nicht! Es war noch nicht einmal als Zimmer zu beschreiben, mehr als Kämmerchen. Irritiert setzte er sich auf und blickte auf die Frau, die sich nun, seiner Wärme beraubt, unwillkürlich zusammenrollte; wie eine Katze.

Das war Carmen!

Und er befand sich in ihrer Kammer im *Rosa Cama!*

Wo zum Teufel hatte sein Bruder sich hingeschert? Wieso hatte er ihn nicht nach Hause gebracht? Was war überhaupt passiert?

Erschrocken tastete er seinen Oberkörper und seine Beine ab und erleichtert stellte er fest, dass er seine Kleider noch an hatte. Das hieß, er hatte nicht mit ihr geschlafen. Aber was war dann geschehen, wenn sie hier neben ihm im Bett lag? Hatte er ihr irgendetwas gesagt?

Nein! Ausgeschlossen!

Oder doch?

Die Kiefer aufeinander pressend raufte er sich die Haare. Was war nur passiert? Am liebsten hätte er sie wachgerüttelt und sie gefragt, doch dafür lag sie zu friedlich, zu unbeschwert neben ihm. Nie im Leben hätte er diesen Schlaf stören können.

Vorsichtig beugte er sich zu ihr hinunter und strich ihr Sanft eine Strähne ihres dunklen Haares aus dem Gesicht.

Wie wäre es wohl, wenn sie seine Frau würde? Dann wären sie von der Außenwelt durch die schweren Samtvorhänge getrennt und wären ungestört in ihrer Zweisamkeit. Eine der beiden Decken würde er entfernen lassen, sodass sie notgedrungen nahe beieinander schlafen müssten. Ob er das bei Esperanza auch täte? Wohl kaum. Wahrscheinlich war er dann froh, wenn sie, nach dem Liebesakt, den er nur vollführen würde, weil man Erben von ihm erwartete, mindestens einen Meter von ihm entfernt war. Dann würde er sich eine Pfeife anzünden und ob der schweren Vorhänge würde der Rauch nicht ausbrechen können, sondern ihr beim Einschlafen in den Augen brennen.

Eine Pfeife. Wie gern hätte er jetzt Tabak bei sich, um sie sich anzustecken.

Sein Magen rumorte; anscheinend lag ihm der Alkohol schwer darin; oder hatte er sich übergeben? Als sein Blick auf den Eimer fiel, der nicht so sorgsam in der Ecke stand, wie beim letzten Mal, beantwortete sich seine Frage von selbst. Der Dunkelhaarige stützte die Stirn in die Hände. Hoffentlich hatte er Carmen nicht belästigt.

„Julio?“, hörte er plötzlich ihre sanfte, samtene Stimme in der Dunkelheit. Erschrocken drehte er sich zu ihr und erkannte, dass sie sich ebenfalls aufgesetzt hatte. „Ihr seid wach?“

„Habe ich dich geweckt? Verzeih mir.“ Es tat ihm wirklich Leid, denn sie brauchte ihren Schlaf gewiss dringender als er.

„Wieso schlaft Ihr nicht?“, fragte sie, nicht auf seine Frage eingehend, da er sie wirklich geweckt hatte. Er fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und entgegnete: „Ich bin aufgewacht und konnte nicht mehr schlafen. Habe ich dich gestern Abend belästigt? Es tut mir leid, ich wollte dir keine Plage sein.“

„Du hast mir gesagt, du seist verlobt.“ Ihre Stimme klang plötzlich furchtbar kalt. Julio wurde nervös und fragte: „So? Habe ich das? Ja, ich bin verlobt. Mit der Señorita Esperanza Maladie.“

„Und Ihr sagtet, dass Ihr Euch lieber mit mir verlobt hättet.“ Ungerührt war sie fortgefahren, seinen Kommentar ignorierend. Daraufhin schwieg er und spürte, wie das Blut ihm in den Kopf schoss. Sein Glück war, dass es dunkel war. Sie tadelte ihn, ohne eine Reaktion abzuwarten: „Ihr seid ein solcher Narr, Don Julio! Ihr saht mich in Eurem ganzen jungen Leben erst ein Mal und verliebtet Euch da in mich? Ich bin eine Hure! Euch zu lieben ist mein Beruf; Ihr solltet nicht zu viel in die Worte einer Hübschlerin hineininterpretieren, Ihr wisst nie, wann sie etwas sagt, um Euch zu umgarnen, Ihr könnt Euch nie sicher sein, wann sie Euch die Wahrheit sagt, aber Ihr könnt sicher sein, dass Allermannsliebchen nicht heiraten. Und schon gar keinen Mann wie Euch, Don Julio. Ihr seid reich, habt Macht und Einfluss. Bleibt nur bei Eurer reizenden Señorita, da geht es Euch besser.“

„Das meinst du nicht ernst!“, keuchte er und starrte sie durch die Dunkelheit hinweg an.

„Ich meine es, wie ich es sage.“ Julio konnte sie kaum sehen. Durch das Fenster drang kaum Licht und um diese Uhrzeit waren auch schon die Laternen gelöscht, sodass es noch dunkler war. Der junge Mann war sprachlos.

Sie hatte ja Recht! Er war ein Narr etwas auf sie zu geben. Einmal hatten sie sich gesehen und er war so töricht gewesen sich einzureden, er sei in sie verliebt. Noch dazu hatte er sich Hoffnungen gemacht, sie könnte genauso einfältig sein und seine Gefühle erwidern.

Ha, Liebe!

Was zählte denn das schon? So etwas Unsinniges! Das Wichtigste war, dass er ein Weib bekam, das ihm Kinder gebar und nicht die Ehe brach; die Mitgift war dabei lediglich ein netter Nebeneffekt. Und in Esperanza hatte er ein solches Frauenzimmer gefunden.

„Du hast Recht, Carmen“, sagte er, sich wieder hinlegend. „Wahrlich, von einer Hure zu erwarten, dass sie mich liebt, das war der Wunsch eines Narren. Sei dir versichert, ich werde gewiss nicht mehr von solchen Dingen ausgehen. Eine geruhssame Nacht wünsche ich dir; ich bezahle morgen.“ Damit drehte er ihr den Rücken zu und schloss die Augen. Läge sie nicht neben ihm hätte er verächtlich geschnaubt, doch so verkniff er es sich und versuchte einzuschlafen. Allerdings gelang ihm das nicht so recht und so bemerkte er, wie Carmen einige Minuten später aufstand und an das kleine Fenster trat.

Inzwischen hatte er sich wieder beruhigt. Ein Gedanke jagte den anderen in seinem Kopf und mit geöffneten Augen starrte er die Wand an.

Was hatte sie getan? Nun war er wütend auf sie. Warum musste nur ihr Mund stets schneller sein als ihr Hirn? Jetzt musste sie sich damit abfinden ihn endgültig vergrault zu haben.

Carmen seufzte und sah zu ihm.

Er lag da und schlief wieder tief und fest. Wie sehr wünschte sie sich, dass er seine letzten Worte nicht gesagt hätte, dass er ihr bestätigt hätte, dass ihre Gefühle nicht

vergebens waren. Aber dazu war es zu spät. Alles, was sie fühlte, musste sie im Keim ersticken. Ganz gleich, wie schwer es ihr fiel; schaffte sie es nicht, dann würde es für sie mit jedem Tag, den sie neue Hoffnung schöpfte, nur schwerer.

Noch ein letztes Mal wollte sie ihn küssen. Nur auf die Wange; aber sie wollte, dass sich ihr dieser Kuss einbrannte und sie dieses süße Prickeln nie mehr vergessen würde, dass nach ihrem ersten Kuss auf ihren Lippen geglommen hatte.

Leise schlich sie sich wieder zum Bett, kniete sich neben ihn.

Ihr Herz klopfte, als würde es jeden Moment bersten und sie hatte Mühe ihren Atem im Zaum zu halten, dass er nicht bebte. Langsam beugte sie sich über den jungen Mann, der da in ihrem Bett lag und hielt ihre Wange für einen Moment an seine. Carmen schloss die Augen und atmete tief durch.

Bei keinem Freier hatte sie jemals solches Herzklopfen gehabt. Vielleicht bei ihrem Ersten, aber damals war es anders gewesen; damals hatte ihr die Angst die Kehle zugeschnürt und ihre Brust fast gesprengt. Das was sie nun fühlte war auch Aufregung, aber es war etwas so wunderschönes, dass sie am liebsten für immer so da gekniet hätte, ihr Wangenknochen an seinem, sich so nah, schon fast seinen Atem spürend, ihn hörend; ruhig und gleichmäßig.

Dennoch hob sie ihren Kopf wieder leicht an, um ihm ihre heißen Lippen sanft auf die Wangen zu legen, ihn fast nicht berührend.

Plötzlich wandte er sich aber zu ihr um und packte sie an den Oberarmen, dass sie nicht zurückweichen konnte. Einen Moment lang sah er ihr ernst in die weit aufgerissenen Augen, dann hievte er sich an ihr hoch und küsste ihre Lippen, doch sofort darauf löste er sich wieder von ihr und blickte prüfend zu ihr auf.

In diesem Moment war ihr, als fiele eine zentnerschwere Last von ihrem Herzen und als würden tausend erdrückende Eisenketten zerspringen und ihr wieder Luft zum Atmen lassen.

Carmen wartete gar nicht darauf, dass er den nächsten Schritt machte, sondern küsste ihn ihrerseits stürmisch.

Sie lag halb auf ihm, da wälzte er sich herum, dass er oben lag. Und nun begann er leicht sie zu necken. Berührte ihre Lippen kaum, obwohl sie sich nach den Seinen verzehrte, küsste zärtlich ihren Hals entlang, dass eine Gänsehaut sie überkam und es ihr heiß und kalt zugleich den Rücken hinunterlief und ganz langsam und mit sehr bedachten Handgriffen entledigte er sie ihres Nachtgewandes.

—

Vorerst war's das mal wieder von mir ^-^;

Ich bin schon am sechsten tanz dran *versprech*

Wann das Special mit 'Ramón in Action' geschrieben wird kann ich euch nicht sagen, aber am Dienstag haben wir ganz viele langweilige naturwissenschaftliche Fächer ;D

LG *allen einen Keks geb* Terrormopf^^

PS: Julio kommt mir in diesem Kapitel so gemein vor; zumindest Esperanza gegenüber
·_·"